



formSachen

Tonarbeit im Unterricht

Sibylle Käser
Mario Somazzi

zG – die Reihe **zumGestalten**



formSachen

Tonarbeit im Unterricht

Sibylle Käser
Mario Somazzi

Inhalt

6	1 Einleitung	8	2 Keramik
6	Ton als Material	8	2.1 Frühe Funde
6	Materialerfahrungen	8	2.2 Schöpfungsgeschichten
6	Ton als Unterrichtsmaterial	9	2.3 Die Töpferscheibe
6	Bedeutung handwerklicher Grundlagen	9	2.4 Vom Lehm- zum Backsteinbau
6	Kontextwissen	10	2.5 Tongefäße im Alltag
6	Unterrichtsbeispiele	11	2.6 Keramik heute
6	Struktur der Unterrichtsvorhaben	12	3 Ton
7	Glasieren, Brennen, Hilfsmittelherstellung	12	3.1 Geologische Aspekte
7	Anleiten und begleiten	13	3.2 Etwas Erdgeschichte – das Wirken gewaltiger Formkräfte
7	Kompetenzorientierte Selbsteinschätzung	17	3.3 Chemische Aspekte
7	Figürliches plastisches Gestalten	17	3.4 Physikalische Aspekte
7	Abbildungen	18	3.5 Abbau und Aufbereitung von Ton
7	Dank	20	3.6 Herstellung von Backsteinen und Ziegeln
		20	3.7 Verwendung von Tongruben
		21	4 Tonsorten
		22	5 Wichtige Grundtechniken
		22	5.1 Tonplättchen herstellen und verarbeiten
		24	5.2 Tonwülste herstellen und verarbeiten
		25	5.3 Tonplatten auswallen
		26	6 Grundsätze für das Herstellen von Objekten aus Ton
		27	7 Arbeitsplatz und Werkzeug
		28	7.1 Häufig verwendete Werkzeuge für die einzelnen Schüler
		29	7.2 Häufig verwendete Werkzeuge für eine Lerngruppe

Impressum

Autoren

Sibylle Käser
Mario Somazzi

Abschlussproduktion und Produktionsbegleitung

raschle & kranz GmbH, Bern

Projektleitung

Hans Jensen

Bilder

Sibylle Käser
Mario Somazzi

Gestaltung

Mario Somazzi

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlegers.



© 2014 Schulverlag plus AG
1. Auflage 2014

Art.-Nr. 87509
ISBN 978-3-292-00778-0

30	8 Ton formen	137	14 Besondere Brennverfahren
30	8.1 Spielen und bauen mit Ton	138	14.1 Büchsenbrand
38	8.2 Kreisbild (Mandala) stempeln	140	14.2 Fassbrand
40	8.3 Tastspielsteine herstellen	142	14.3 Rakubrand im Metallkessel
44	8.4 Kette aus Ton	145	14.4 Haare einbrennen auf Holzkohle
47	8.5 Daumenschale	147	15 Herstellen von Tonschlicker
51	8.6 «Stein»/Handschmeichler in Paddeltechnik	148	16 Ton wiederaufbereiten
54	9 Ton überformen	150	17 Hilfsmittel herstellen
55	9.1 Knie- und Ellenbogenschale	150	17.1 Herstellen einer Gipsform mit Halbkugelvertiefungen
57	9.2 Steinschale	151	17.2 Styroporkegel mit Thermosäge zuschneiden
60	9.3 Tonkugel über Styroporkugel	153	17.3 Herstellen von Stempeln
65	9.4 Halbkugel-Licht	155	17.4 Herstellen eines kleinen Rakuofens mit einem Bausatz
69	9.5 Dose über Styroporwürfel	157	18 Anleiten und begleiten
73	9.6 Meisenfutterhänger über Styroporkegel	157	18.1 Hinweise zum motorischen Lernen
77	10 Ton einformen	157	18.2 Zur 1. Lernphase: Entwicklung der Grobkoordination
78	10.1 Blumentopf einformen	158	18.3 Zur pädagogischen Begleitung der 1. Lernphase
83	10.2 Tonkugel in Gipsform	158	18.4 Das nachahmende Üben
87	10.3 Kugel als Pflanzengefäß	159	18.5 Handführung geben
90	10.4 Vogelfutterkugel	159	18.6 Zur 2. Lernphase: Entwicklung der Feinkoordination
94	10.5 Designervase	160	18.7 Zur pädagogischen Begleitung der 2. Lernphase
98	11 Ton aufbauen	160	18.8 Zur 3. Lernphase: Stabilisierung der Feinkoordination und Entwicklung der variablen Verfügbarkeit
99	11.1 Tonwulstplatte	160	18.9 Zur pädagogischen Begleitung der 3. Lernphase
103	11.2 Schale in Wulstechnik	161	19 Hinweise zu den Arbeitsblättern zur Selbsteinschätzung
106	11.3 Spaghettitopf über Kunststoffröhre	164	20 Exkurs: Figürliches plastisches Gestalten von Kindern und Jugendlichen
110	11.4 Gefäß aus einer Tonwulstplatte	164	20.1 Plastisches Gestalten im Kleinkindalter
113	11.5 Gruppenkreisbild (Mandala) aus farbigem Ton	164	20.2 Figürliches plastisches Gestalten im Kindergarten- und Schuleintrittsalter
116	11.6 Windlicht in Plattentechnik	165	20.3 Figürliches plastisches Gestalten in der Unterstufe und der unteren Mittelstufe
120	11.7 Kleiner Pizzaofen	167	20.4 Figürliches plastisches Gestalten in der Mittel- und Oberstufe
125	12 Ton abtragen	168	21 Verschiedene Hinweise
126	12.1 Dose in Aushöhltechnik	168	21.1 Materialbezugsquellen
130	13 Trocknen, glasieren und brennen	168	21.2 Bildquellennachweise
130	13.1 Der Trocknungsprozess	169	21.3 Literatur
131	13.2 Auftrag von Terra Sigillata	169	21.4 Zum Autorenteam
131	13.3 Engobieren		
132	13.4 Ofen für einen Rohbrand setzen und Rohbrand durchführen		
133	13.5 Glasieren		
135	13.6 Oxydeinreibung von Objektflächen		
136	13.7 Glasurbrand setzen und durchführen		

3 Ton

Ton ist im feuchten Zustand ein schweres plastisches Material, das beim Trocknen fest wird und durch Temperatureinwirkung in ein hartes, wasserdichtes Material verwandelt werden kann

3.1 Geologische Aspekte

Ton ist ein Verwitterungsprodukt feldspathaltiger Urgesteine (Granit, Gneis, Quarz, Glimmer). Primärton lagert vor allem als Kaolin am Entstehungsort. Durch Wasser, Hitze und Kälte, durch Druck und Bewegung wird Gestein in immer kleinere Teile zerlegt: zuerst in Felsbrocken, in Steine, dann zu Kies, zu Sand, schliesslich zu Ton. Tonteilchen sind so fein wie Staub, kleine Plättchen von höchstens 0,02 mm Durchmesser, die man von blossen Auge nicht wahrnehmen kann. Die staubfeinen Tonpartikel werden leicht vom Wasser aufgenommen, weggeschwemmt und an anderer Stelle wieder abgelagert. In Mündungsdeltas von Flüssen entstehen grosse Ablagerungen, die sich durch die zunehmende Auflast neuer Sedimente über die Jahrtausende zu festen Tonschichten verfestigen. Hier spricht man von Sekundärton (Abb. 9).

Auf ihrer Reise mit dem Wasser vermischen sich die Tonteilchen mit anderen Stoffen wie Eisenoxiden, Kalk oder organischen Zerfallsprodukten. Reiner unvermischter Ton ist weiss, verschiedene Eisenoxide färben ihn gelb, rot, braun, grünlich oder grau. Stark verunreinigten mit Sand und Kies vermischten Ton nennt man Lehm. Lehmboden enthält einen hohen Anteil an organischen Stoffen und wird dadurch fruchtbar. Das Erdreich enthält neben Humus, Kalk und Sand vor allem Ton. Tonvorkommen gibt es fast überall auf der Welt. Die Lager reichen oft tief in die Erde. Die ältesten abbaubaren Tonschichten in der Schweiz sind vor rund 200 Millionen Jahren entstanden (siehe Seite 15). Viele Tonlager sind vor rund 70 Millionen Jahren im damaligen Molassemeer entstanden (siehe Seite 15). Ein Teil der heute vorhandenen Tonsorten entstand auch durch die mechanische Zerkleinerung von Gestein während der Gletscherbewegungen in den Eiszeiten (siehe Seite 15/16). Aber auch heute wird Ton durch Einwirkung von Wetter, Wind und Wasser in Gebirgen, Flüssen und Seen neu gebildet.

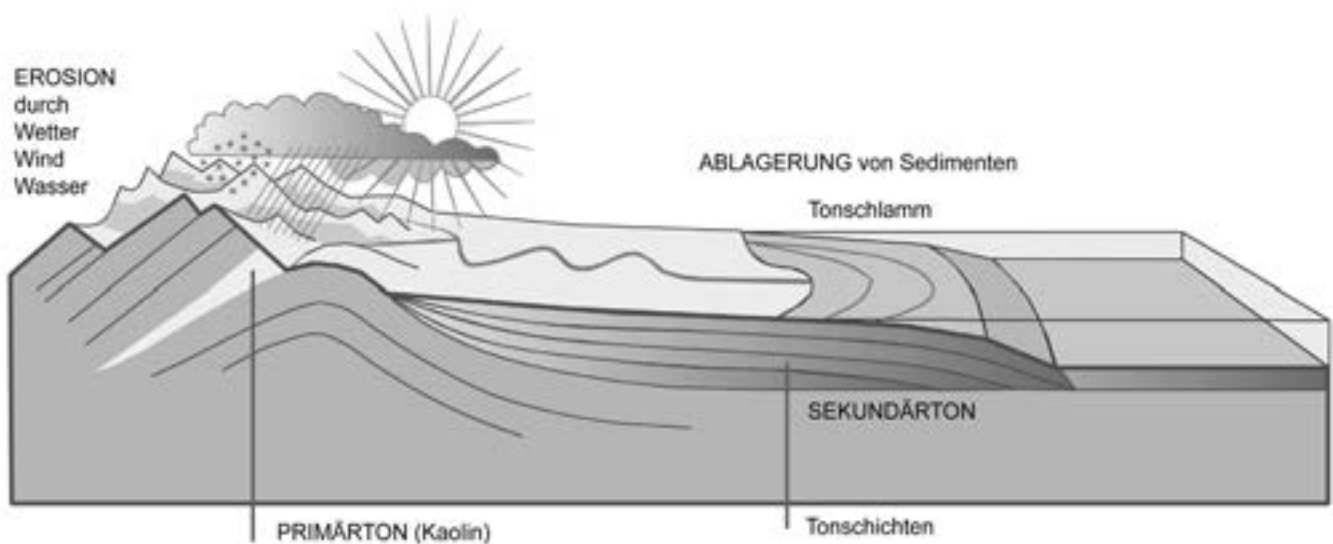


Abb. 9: Entstehung von Ton

3.2 Etwas Erdgeschichte – das Wirken gewaltiger Formkräfte

Die Erde ist aus verschiedenen Schichten aufgebaut. Das Erdinnere besteht aus einem sehr heissen, flüssigen Kern. Dieser innere Kern ist von einer heissen zähflüssigen Schicht umgeben. Diese ist von weiteren Schichten umgeben. Man spricht von einem unteren und einem oberen Mantel. Auf dem oberen Mantel «schwimmt» die Erdkruste. Die Erdkruste besteht aus verschiedenen Kontinentalplatten, die sich aufgrund komplizierter Vorgänge ständig bewegen und das Gesicht der Erde verändern und auch in Zukunft verändern werden. Die Bewegungen dieser Platten werden als Kontinentaldrift bezeichnet. Jede grössere Kontinentalplatte setzt sich aus kontinentalen und ozeanischen Teilen zusammen, das heisst, auf ihr befinden sich Landmassen und Meer. In Abbildung 10 sind die Bewegungen der Kontinentalplatten, die heute gegeneinanderdriften, mit einem Pfeil markiert.

Man nimmt an, dass die Erde vor rund 4500 Millionen Jahren entstanden ist. Aufgrund von Beobachtungen und Untersuchungen an Gesteinsschichten und Steinen sowie aufgrund von gefundenen Versteinerungen verschiedener Lebensformen haben Geologen versucht, die Geschichte der Erde zu beschreiben und diese Geschichte in verschiedene Zeiträume zu unterteilen. Man spricht heute vom Erdaltertum (600 bis 250 Millionen Jahre), vom Erdmittelalter – der Zeit der Saurier – (250 bis 65 Millionen Jahre) und der Erdneuzeit (65 Millionen Jahre bis heute). Die verschiedenen Erdzeitalter wurden von den Geologen in weitere Zeitabschnitte unterteilt. In diesen riesigen Zeiträumen verschoben sich die verschiedenen Kontinentalplatten der Erde erheblich. Im Erdaltertum war die Schweiz Teil einer riesigen Landmasse – Pangäa genannt –, in der alle heutigen Kontinente zusammengeschlossen waren. Im Erdmittelalter – vor rund 230 Millionen Jahren – brach der Urkontinent Pangäa auseinander. Die amerikanische spaltete sich von der europäisch-afrikanischen Landmasse ab. Der Atlantik begann sich auszudehnen. Auch die europäischen und die afrikanischen Landmassen lösten sich voneinander (Abb. 11).

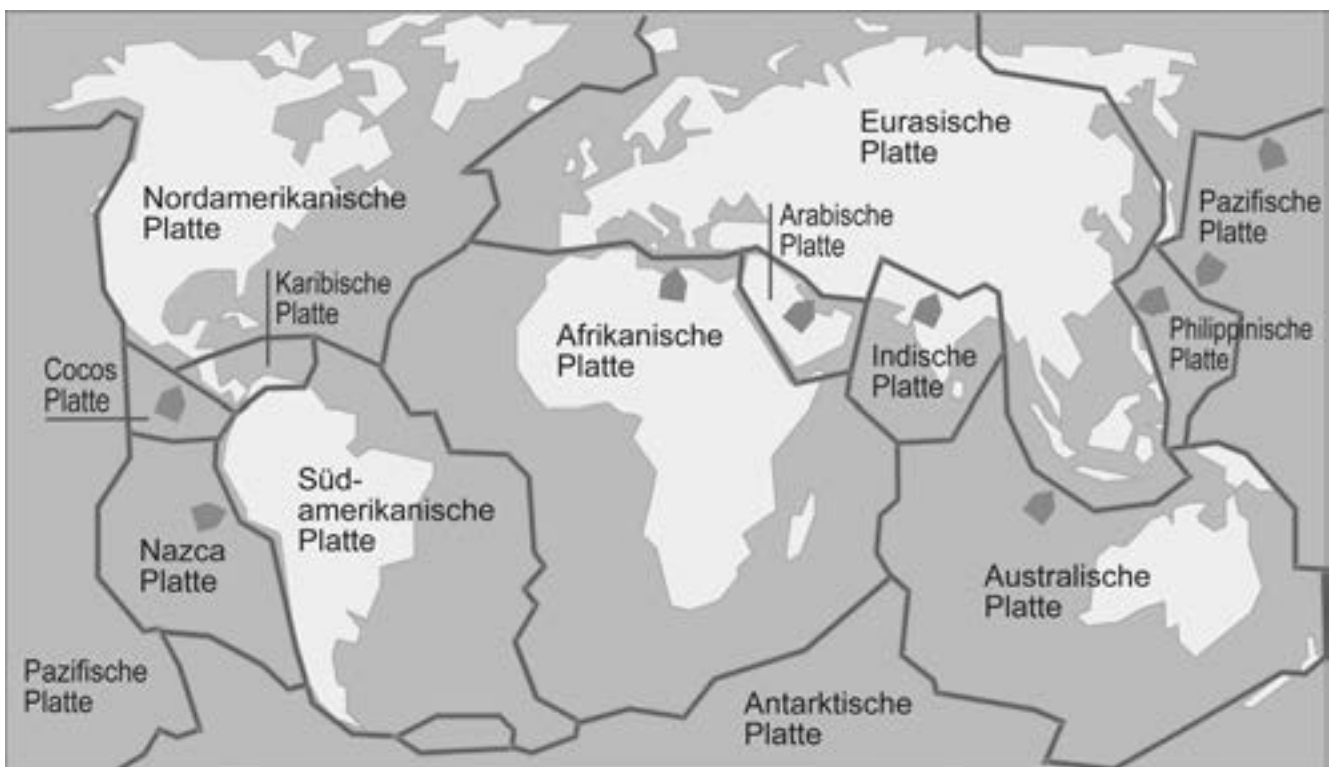
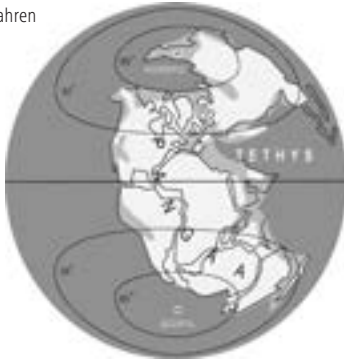


Abb. 10: Kontinentalplatten der Erde

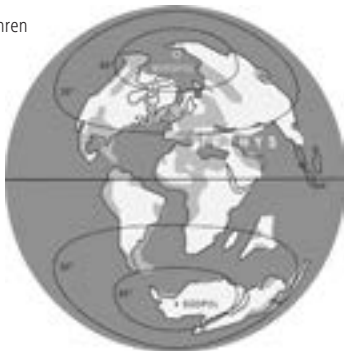
Vor 230 Mio. Jahren



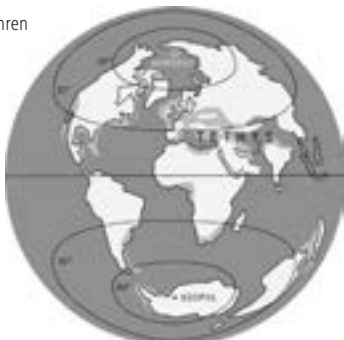
Vor 150 Mio. Jahren



Vor 70 Mio. Jahren



Vor 30 Mio. Jahren



Zwischen Europa und Afrika entstand das Ur-Mittelmeer Tethys, das sich wegen des Auseinanderdriftens der beiden Kontinente immer weiter öffnete (Abb. 12). Das Gebiet der Schweiz war damals vom Meer überflutet. Im Flachmeer vor der damaligen Küste Ur-Europas wurden in mächtigen Schichten Opalinuston abgelagert. Dieser Ton ist heute für die schweizerische Keramikindustrie sehr wichtig (siehe Seite 18f.).

Vor rund 140 Millionen Jahren hörte die Tethys auf zu wachsen. Vor 100 Millionen Jahren begannen sich die beiden Kontinente Ur-Afrika und Ur-Europa einander wieder anzunähern (Abb. 13). Dabei drückte die afrikanische auf die europäische Kontinentalplatte. Die Gesteins- und Sedimentsschichten unter dem Meer wurden über die Jahrmillionen zusammengedrückt und aufgefaltet, übereinandergeschoben und gestapelt – aus dem Ur-Mittelmeer entstanden die Alpen. Enorme Kräfte wirkten: Eine 1500 km breite Erdkruste wurde zu einem Gebirgsband von rund 200 km Breite zusammengeschoben. Die Alpen erreichten damals eine Höhe von rund 10 km. Das Urmittelmeer Tethys wurde von den Alpen geteilt. Auf der Alpennordseite blieb ein flaches Binnenmeer zurück: das Molassemeer. Aus den «jungen» Alpen schwemmten Bäche und Flüsse riesige Mengen an Geröll, Steinen, Kies, Sand und Ton in das Molassemeer. Dort wurden sie in mächtigen Schichten abgelagert, die sich unter dem gewaltigen Druck verfestigten. Diese Mergel- und Tonschichten sind heute wichtige Rohstofflieferanten für die schweizerische Keramikindustrie (nach Auf der Maur/Jordan 2002). Vor rund 7 Millionen Jahren wurde durch den Druck der afrikanischen gegen die europäische Kontinentalplatte der Jura aufgefaltet (Abb. 13).

Nach der Alpen- und Jurafaltung wurde das Gebiet der Schweiz in den letzten 2 ½ Millionen Jahren durch verschiedene Eiszeiten geprägt (Abb. 14). Von diesen Eiszeiten sind deutliche Spuren sichtbar: Moränen, Rundhöcker, Findlinge, aber auch massive Schichten von Moränenlehm und Bänderton. Bändertone sind als eiszeitliche Stauseefüllungen entstanden. Die eiszeitlichen, plastischen, meistens kalkarmen, oberflächennahen Tone (Abb. 20) waren bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Hauptlieferanten für die einheimischen Ziegelei- und Töpferbetriebe. Heute sind viele der ehemaligen Gruben aufgegeben worden, da sie ausgebeutet worden sind bzw. wirtschaftlich nicht mehr rentierten. Auch heute driftet die afrikanische Kontinentalplatte mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 5 cm pro Jahr weiterhin gegen die europäische Kontinentalplatte. Diese Bewegung wird in Zukunft auch das Aussehen Europas und Afrikas verändern.

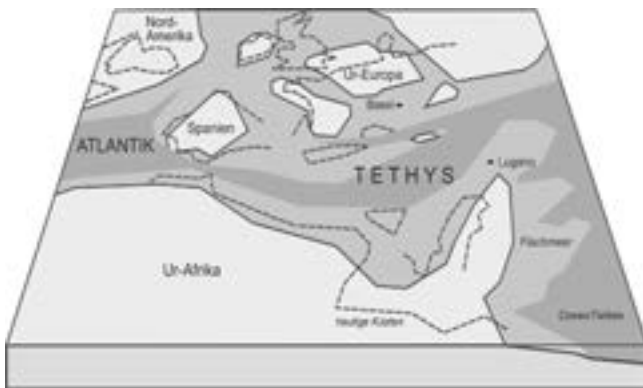
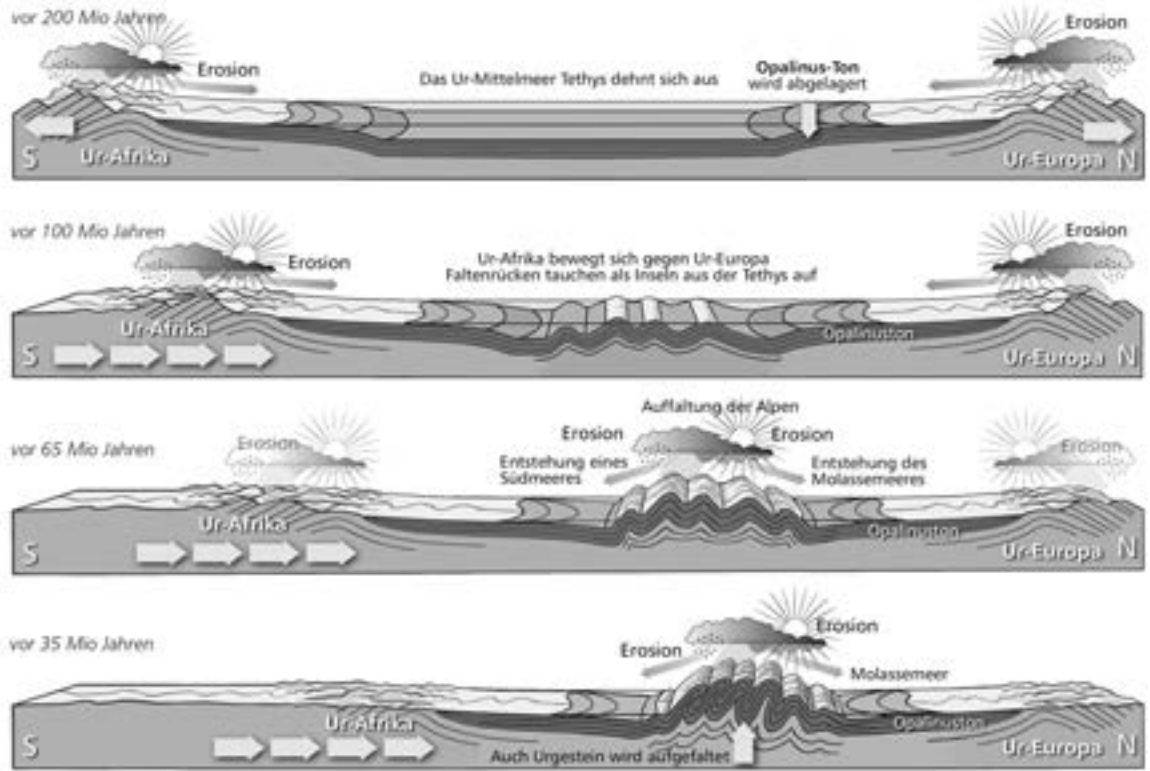


Abb. 12: Ur-Mittelmeer Tethys (nach Auf der Maur/Jordan 2002)

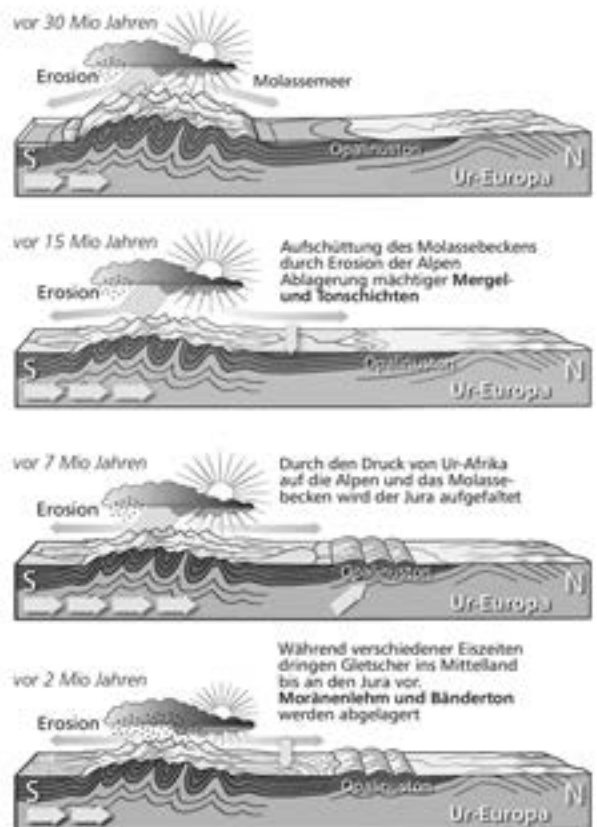


Abb. 13: Vom Ur-Mittelmeer zum Alpenland Schweiz (vereinfachte Darstellung, überhöht gezeichnet)

5 Wichtige Grundtechniken

Objekte aufbauen aus Tonplättchen, aus Tonwülsten und aus Tonplatten

In den meisten nachfolgenden Unterrichtsvorhaben erfolgt der Aufbau der Objekte in den immer wiederholten Teilhandlungen «Kugel formen – Tonplättchen schlagen – Tonplättchen überlagernd aufsetzen – Fugen verstreichen» oder «Wulst formen – Wulst aufsetzen – Fugen verstreichen», bis das jeweilige Objekt seine Form und Grösse erhalten hat. Für verschiedene Arbeiten ist das Herstellen von gleichmässig dicken Tonplatten notwendig. Ein erfolgreiches Arbeiten mit Ton hängt massgeblich von der Qualität der Ausführung dieser Teilhandlungen ab. In der Tonarbeit im Unterricht ist deshalb darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler diese Teilhandlungen zunehmend sicherer beherrschen, d. h. die entsprechenden notwendigen motorischen Fertigkeiten entwickeln. Im Kapitel «Anleiten und begleiten» (Kap. 18) werden Hinweise zum Aufbau motorischer Fertigkeiten gegeben. Es ist sinnvoll, motorische Fertigkeiten integriert in Unterrichtsvorhaben aufzubauen und nicht im Rahmen von isolierten Teilfunktionstrainings zu entwickeln.

5.1 Tonplättchen herstellen und verarbeiten

Zur Technik

Die Arbeit mit Tonplättchen erlaubt einen additiven Aufbau von Tonformen. Sie erleichtert das Herstellen von gleichmässig starken (dicken) Tonwänden beim Ein- und Überformen.

Herstellen von Tonplättchen



Nimm ein kleines Tonstück vom Tonballen.



Forme das Tonstück zwischen beiden Händen mit gleichmässigem Druck und Kreisen zu einer Kugel.



Forme die Kugel mit einem Handschlag in ein Plättchen.



Das kreisrunde Plättchen!



Presse das Plättchen auf die Stützform.





Forme ein zweites Plättchen und lege es leicht überdeckend über das erste Plättchen.



Presse das zweite Plättchen an.



Verstreiche die entstandene Fuge mit dem Finger.



Vergrößere die Tonwand der Halbkugel durch weiteres Hinzufügen von Tonplättchen.



Verstreiche die entstehenden Fugen immer sofort!



Die Tonschale wird grösser und grösser!



Im lederharten Zustand kannst du die entstandene Tonform sorgfältig von der Stützform lösen.



Die Innenseite der kleinen Tonschale zeigt nun die Ränder der einzelnen Tonplättchen in feinen Fugen. Falls dir diese Oberfläche gefällt, kannst du die kleine Schale auf einen Styroporring legen und austrocknen lassen.



Falls dir das Fugenbild nicht gefällt, kannst du die Fugen (quer zur Fuge) mit einem Modellierholz verstreichen.

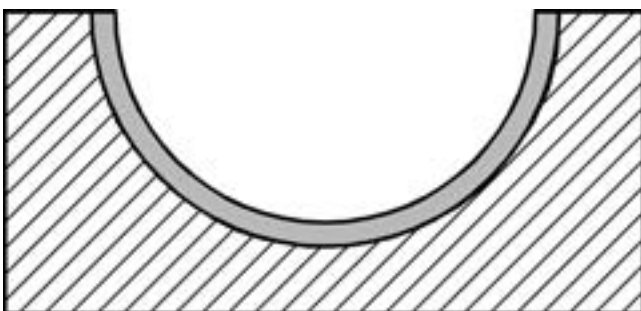
10 Ton einformen

Ton in eine Form formen



Abb. 50: Ton einformen

Beim Einformverfahren dient eine Gipsnegativform oder eine vorgebrannte, unglasierte Tonform als Stütze, um einen gleichmässigen Tonmantel einer bestimmten Form aufzubauen (Abb. 50). Da trockener Gips Feuchtigkeit aufnimmt, unterstützt die Gipsform den Trocknungsprozess des eingeformten Tonkörpers. In vielen der nachfolgenden Unterrichtsbeispiele werden zweiteilige, offene Gipsnegativformen verwendet.



Tonmantel in einer Stützform aus Gips

Hinweise

Die nachfolgenden Unterrichtsbeispiele sind so angeordnet, dass zu Beginn eines Kapitels einfachere Tonaktivitäten vorgestellt werden, die sich auch für die Arbeit mit jüngeren Kindern eignen. Aufbauend auf diese elementarerer Tonaktivitäten werden dann zunehmend anspruchsvollere Unterrichtsbeispiele dargestellt, die bei den Schülerinnen und Schülern vorangegangene Tonerfahrungen voraussetzen.

Die Dokumentation des Herstellungsprozesses anhand eines Beispiels kann dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler, die noch wenige Tonerfahrungen haben, sich nicht nur handwerklich, sondern auch formal-ästhetisch stark an das gezeigte Beispiel anlehnen. Hier wird wichtig sein, dass die begleitende Lehrperson auf mögliche Varianten in der Form- und Oberflächengestaltung eines Werkstückes hinweist!

Für die Arbeit mit jungen Kindern muss weicher Ton verwendet werden, damit die Bänder und Sehnen der kleinen Hände nicht überstrapaziert werden.

10.1 Blumentopf einformen



Abb. 51: Blumentopf

Einleitung

Ein Blumentopf ist ein Behälter für die Aufnahme einer Pflanze mitsamt der dazugehörigen Blumenerde. Die meisten Blumentöpfe haben einen runden Querschnitt und eine sich zum Boden hin verjüngende Form. Im Boden des Blumentopfs befindet sich meist ein Loch, um den Abfluss von überschüssigem Wasser zu ermöglichen und um Staunässe zu vermeiden. Die sich zum Boden hin verjüngende Form erleichtert die Entnahme der Pflanze samt Wurzelballen beim Umpfen.

Einstieg

Besucht ein Gartencenter! Welche Behälter für Pflanzen entdeckt ihr? Skizziert sie! Vielleicht findet ihr auch Abbildungen davon! Bringt Skizzen und Abbildungen mit! Wir vergleichen die Behälter: Welche Formen haben sie? Aus welchen Elementen bestehen sie? Für welche Pflanzen eignen sie sich?

Aufgabenstellung

Forme aus Tonwülsten einen eigenen Blumentopf (Abb. 51) in einen unglasierten Blumentopf. Benutze den unglasierten Blumentopf als Stützform. Nach dem Einsetzen einer Bodenplatte baust du die Wand deines Topfs aus verschiedenen Wulstformen auf.

Verarbeite alle entstehenden Fugen sorgfältig. In den lederharten Topf bohrst du ein Loch, damit eine später eingesetzte Pflanze Wasser aus dem Unterteller aufnehmen kann.

Notwendiges Material

Ton, unglasierter Blumentopf, Schaumgummiunterlage, kleiner Lappen oder Plastiksack, Kunststoffpaddel oder spitzes Messer, Bohrer, Schwamm und Wasserbecken.

Hinweise

Je nach Grösse des Topfs empfiehlt es sich, beim Formen von grösseren Wandteilen bspw. Spiralen den entstehenden Tontopf mit einem feuchten Lappen oder mit einem kleinen Plastiksack vor dem zu raschen Antrocknen zu schützen.

Die Aufgabenstellung kann bei entsprechenden handwerklichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler erweitert werden durch die Herstellung eines Untertellers für den Blumentopf. Entsprechende Angaben finden sich in der Aufgabenstellung «Schale in Wulsttechnik» Seite 103.

Herstellen eines Blumentopfs



Forme eine kleine Tonplatte für den Boden des unglasierten Blumentopfs.



Lege die Tonplatte in den Blumentopf auf den Topfboden.



Drücke die Tonplatte gegen den Topfboden. Achte darauf, dass du auch die Kanten unten gut ausfüllst.



Forme aus einer Tonwulst eine Spirale.



Kehre die Tonspirale um und verstreiche auf der Rückseite die Fugen quer zur Laufrichtung.



Lege die Tonspirale in die Wand des Blumentopfs etwas überlappend auf die Kante der Bodenplatte. Achte darauf, dass die verstrichene Seite gegen innen liegt.



Drücke die Tonspirale sorgfältig gegen die Wand des Blumentopfs und verstreiche die unten entstehende Fuge.



Forme aus Tonwülsten weitere Spiralen.



Baue damit die Wand des Blumentopfs auf.



Damit die eingeförmten Tonelemente nicht zu stark antrocknen, legst du ein feuchtes Tuch in deine Arbeit.



Vielleicht musst du mit einzelnen Tonwülsten oder -plättchen die Höhe der Tonwand etwas ausgleichen.



Für den Abschluss des Topfs formst du eine Tonwulst, die etwas über den Rand des unglasierten Blumentopfs ragt.



Versäubere die Innenseite deines Blumentopfs mit einem feuchten Schwamm.



Schneide mit einem Kunststoffpaddel den oberen Rand deines Blumentopfs gerade.



Versäubere die obere innere Kante deines Blumentopfs mit einem feuchten Schwamm.



Sobald sich der eingeformte Topf von der Stützform löst (nach ca. 1 bis 2 Std.), kannst du ihn drehen und auf eine Schaumstoffunterlage stellen.



Jetzt kannst du die Stützform sorgfältig von deinem Topf abheben.



Schneide mit einem Kunststoffpaddel den kleinen «Lochzapfen» weg.



Bohre ein Loch in den Boden deines Topfs und versäubere die Kanten.



Versäubere die obere äussere Kante deines Blumentopfs mit einem feuchten Schwamm.

Ich kann einen Blumentopf einformen

Überdenke deine Arbeit anhand der nachfolgenden Kriterien:

Fachkompetenz plastisches Gestalten				
Kriterien	Aufgabenbezogene Beschreibungen	Einschätzung		
		sehr gut	gut	gute Ansätze
Mein Fach-Wissen				
Wichtige Punkte beim Gestalten	Ich kann sagen, was ich beim Herstellen des Blumentopfs beachtet habe.			
Wie die Sachen heißen	Ich kann beschreiben, wie ich den Blumentopf hergestellt habe.			
	Ich kann alle verwendeten Gegenstände und Tätigkeiten mit den richtigen Namen (Fachbegriffen) bezeichnen.			
So funktioniert es	Ich kann erklären, weshalb ich in den Topfboden ein Loch gebohrt habe.			
Mein Werk-Können				
	Ich kann eine Bodenplatte in die Stützform einformen.			
	Ich kann die Wand des Topfs aus Tonwülsten aufbauen.			
Selbstkompetenz plastisches Gestalten				
Selbstständigkeit	Ich kann entscheiden, aus welchen Tonwulstformen ich die Topfwand aufbaue.			
Was mir gefällt	Ich kann sagen, was mir an meinem Blumentopf gefällt.			
Was ich gelernt habe	Ich kann beschreiben, was ich bei dieser Aufgabe gelernt habe.			
Sozialkompetenz plastisches Gestalten				
Andere und anderes achten	Ich kann sorgfältig mit den Arbeiten der anderen umgehen.			

Was für mich bei dieser Arbeit wichtig war:

.....

.....

.....

.....

Zum Einsatz dieses Arbeitsblattes siehe Seite 161: Hinweise zu den Arbeitsblättern zur Selbsteinschätzung

Ich kann einen Blumentopf einformen

zum Einsatz des Arbeitsblattes siehe Seite 161

Werk-Können



Ich kann den Boden einformen.

Werk-Können



Ich kann die Wand des Blumentopfs aufbauen.

Werk-Wissen



Ich kann sagen, warum ich ein Loch in den Boden bohre.

Selbstständig sein



Ich kann an der Arbeit bleiben, auch wenn es länger dauert.

Das ist wichtig für mich:

.....
.....
.....

Ich kann es:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zum Teil
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gut
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sehr gut

zG – die Reihe zum Gestalten

- » beschreibt Ideen und Unterrichtsvorschläge
- » ist innovativ und setzt sich mit Kunst, Kultur und Technik auseinander
- » richtet sich an Pädagoginnen und Pädagogen

formSachen führt praxisnah anhand von 24 konkreten Vorhaben in eine mögliche Tonarbeit im Unterricht ein. Mit den Verfahren «Ton formen», «Ton über- und einformen» sowie «Ton aufbauen und abtragen» werden verschiedene Gefäße und Objekte hergestellt. Die Unterrichtsvorhaben sind so angeordnet, dass zuerst einfachere Tonaktivitäten vorgestellt werden, die sich auch für die Arbeit mit jüngeren Kindern eignen. Darauf aufbauend folgen dann zunehmend anspruchsvollere Arbeiten, die bei den Schülerinnen und Schülern vorangegangene Tonerfahrungen voraussetzen.

formSachen enthält zu jedem Unterrichtsvorhaben ein Arbeitsblatt zur Selbsteinschätzung. Diese Arbeitsblätter ermöglichen Schülerinnen und Schülern, auf die erlebte Unterrichtssequenz zurückzublicken, sich selbst kompetenzorientiert einzuschätzen und gemachte Lernerfahrungen zu überdenken.

formSachen vermittelt in mehreren Kapiteln praxisnahe Informationen zu Keramik und Ton, zum Trocknen, Glasieren und Brennen sowie Angaben zum motorischen Lernen und zum figürlichen plastischen Gestalten von Kindern und Jugendlichen.

formSachen unterstützt durch den strukturierten Aufbau der Unterrichtsvorhaben auch Lehrpersonen mit noch wenig Tonerfahrungen.

formSachen setzt beim Rohstoff Ton und bei der Tonverarbeitung einen stufenspezifischen Fokus. Ton ist mit Holz und Stein zusammen eines der ältesten Materialien, das Menschen zu bearbeiten begonnen haben und aus dem sie Gegenstände, Werkzeuge und Objekte formten. Eine pädagogisch-gestalterische Auseinandersetzung mit diesem auch heute bedeutenden Rohstoff ist auf allen Volksschulstufen sinnvoll und wichtig. In der Arbeit mit jüngeren Kindern stehen das Spielen mit Ton, das freie figürliche Gestalten und der Aufbau einfacher Gefäße im Vordergrund. In der Mittel- und Oberstufe lassen sich im Entwerfen, Herstellen und Begutachten von Gegenständen aus Ton vermehrt gestalterische Problemstellungen zwischen Material, Funktion, Konstruktion und ästhetisch-formalen Kriterien thematisieren.